



Loslassen

EVANGELIUM

In jener Zeit lief ein Mann auf Jesus zu, fiel vor ihm auf die Knie und fragte ihn: Guter Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu erben? Jesus antwortete: Warum nennst du mich gut? Niemand ist gut außer der eine Gott. Du kennst doch die Gebote: Du sollst nicht töten, du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsch aussagen, du sollst keinen Raub begehen; ehre deinen Vater und deine Mutter! Er erwiderte ihm: Meister, alle diese Gebote habe ich von Jugend an befolgt. Da sah ihn Jesus an, umarmte ihn und sagte: Eines fehlt dir noch: Geh, verkaufe, was du hast, gib es den Armen und du wirst einen Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach! Der Mann aber war betrübt, als er das hörte, und ging traurig weg; denn er hatte ein großes Vermögen. Da sah Jesus seine Jünger an und sagte zu ihnen: Wie schwer ist es für Menschen, die viel besitzen, in das Reich Gottes zu kommen! Die Jünger waren über seine Worte bestürzt. Jesus aber sagte noch einmal zu ihnen: Meine Kinder, wie schwer ist es, in das Reich Gottes zu kommen! Leichter geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt. Sie aber gerieten über alle Maßen außer sich vor Schrecken und sagten zueinander: Wer kann dann noch gerettet werden? Jesus sah sie an und sagte: Für Menschen ist das unmöglich, aber nicht für Gott; denn für Gott ist alles möglich. (Markus 10,17-27)

Es gibt Dinge, die sind unmöglich. Zum Beispiel das Bild, dass Jesus im Evangelium gebraucht, ist unmöglich. Das Kamel, welches durch ein Nadelöhr passt, beziehungsweise das eben nicht durch ein Nadelöhr passt. Es ist sprichwörtlich geworden, denn man verwendet diesen Satz, wenn man sagen möchte: Das ist völlig unmöglich.

Schauen wir auf die weiteren Bilder, die uns Jesus im Evangelium geschenkt hat: Ein reicher Mann kann also unmöglich ins Himmelreich?

Ja, was ist denn daran so falsch, reich zu sein? Ist doch gut, wenn man sich alles leisten kann, was man haben will, oder ...? Im ersten Moment stellt man es sich wahrscheinlich so vor. Alles kaufen können, was man will ..., das neuste und beste Smartphone, alle Kleidung, die man schön findet, jedes Spielzeug; jedes Auto; jeden Urlaub machen, den man machen will.

Aber es gibt auch Schattenseiten des Reichtums: Immer Angst haben müssen, hoffentlich geht das neue Smartphone nicht kaputt, oder dass man nur gemocht wird, weil man viel Geld, die neuste Kleidung und Technik hat. Oder auch das Gefühl haben, man muss noch mehr tun, damit das viele Geld nicht weniger wird ... Und abgesehen davon, kann man auch gar nicht alles kaufen: Sonnenschein zum Beispiel oder Regen kann man nicht kaufen. Echte Freundschaft oder gar wahre Liebe kann man auch nicht kaufen.

Das wird uns von Gott geschenkt, ohne dass wir eine Gegenleistung dafür erbringen müssen. Natürlich müssen wir darauf achten: auf Gottes Schöpfung, unsere Natur und unser Mitwelt und Umwelt, denn es gibt nur eine Erde. Natürlich müssen wir Freundschaft und Partnerschaft pflegen, sonst geht die kaputt. Aber grundsätzlich ist dafür kein äußerer Reichtum nötig.

Der Mann, der Jesus um Rat fragt, macht äußerlich betrachtet alles richtig: Er hält die Gebote Gottes ein und er kümmert sich um sein Wohlergehen, um seinen Reichtum. Aber er hängt sein Herz daran. Für ihn ist dieser Reichtum wichtiger als Jesus nachzufolgen: nämlich alles mit anderen zu teilen, füreinander zu sorgen und sich auch um sein Inneres, um die Seele, zu kümmern. Dem Mann ist das nicht klar, er sieht nur, welchen Verlust es für ihn bedeuten wird, wenn er den Weg Jesu befolgt.

Gibt es gibt noch eine Hoffnung, auch für solche Menschen? Denn für Gott ist alles möglich. Wir wissen nicht, ob der Mann aus dem Evangelium nach einer Bedenkzeit nicht doch Jesus gefolgt ist. Aber wir wissen: Jesus liebte ihn, er war ihm wichtig, er wollte, dass es ihm gut geht.

Das will Jesus auch für uns, auch wir sind ihm wichtig und er will, dass es uns gut geht. Darauf vertrauen wir.

Kennen Sie das Märchen „Hans im Glück“ von den Brüdern Grimm?

Da wird von einem Hans erzählt, der als Lohn für sieben Jahre Arbeit einen kopfgroßen Klumpen Gold erhält. Auf seinem langen Weg nach Hause tauscht er ihn gegen ein Pferd, dann gegen eine Kuh, die Kuh gegen ein Schwein, dieses gegen eine Gans und dann gegen einen Schleifstein und am Ende hat er einen einfachen Feldstein. Dieser fällt ihm dann auch noch in einen Brunnen, als er trinken will. „So glücklich, wie ich, gibt es keinen Menschen unter der Sonne“, rief er aus. Und mit leichtem Herzen ging er nach Hause.

Einen Klumpen Gold – ich würde ihn, nach der getanen Arbeit nicht verachten. Ich würde nicht wie dieser Hans sein wollen.

Das Märchen „Hans im Glück“ und das heutige Evangelium wollen davon erzählen, dass das Sich-Klammern an das Haben den Menschen nicht glücklicher macht. Im Festhalten alleine gewinnt er nicht das Leben. Deshalb: „Was muss ich lassen, um das LEBEN zu gewinnen?“

Wenn ein Kind geboren wird, darf die Mutter es nicht an sich binden, sie muss es entbinden, sonst würde das Kind sterben und kein Leben entstehen. Später werden Eltern ihre heranwachsenden Jugendlichen entlassen; sie müssen sie freigeben – eine nicht problemlose Phase in der Entwicklung; oft mit Schmerz verbunden. Aber ohne dieses Loslassen werden die Kinder das Leben nicht kennenlernen. Kinder sind kein Besitz. Sie müssen ihren eigenen Weg suchen.

In unsere Kirche ist das sicherlich derzeit auch so. Wir müssen Loslassen lernen, damit Gott uns als Kirche, als Gemeinde neue Weg seines Geistes ermöglicht und ermöglichen kann.

Und schließlich: Wir müssen auch loslassen, spätestens am Ende unseres Lebens. Alles loslassen müssen, an dem wir festhielten und hingen, um im Loslassen das neue Leben zu gewinnen.

„Was muss ich tun?“ Du musst das Lassen noch lernen – sagt Jesus –, wenn du das Leben gewinnen willst.

Jesus nachfolgen – das ist für jeden anders, für einen Priester oder Ordensmenschen anders als für eine Ehefrau, eine Ehemann, einen Vater oder eine Mutter; für einen Geschäftsmann anders als für einen Pensionisten und Rentner; für junge Menschen anders als für alte; für jene, die vital im Leben stehen, anders als für jene, die ans Krankenbett gebunden sind.

Der Dichter Hans Carosse hat ganz treffend gesagt: „Jeden mit anderer Stimme hat Gott gerufen.“

Aber immer wird es auch um die Frage gehen: Was muss ich lassen, um frei zu werden, um das Leben zu gewinnen, auch einmal das ewige Leben.

Dass wir für uns einen Weg finden, das wünsche ich uns.

Bernd Michael Pawellek